

Auf Grund dieses Gesuches wurden ihm drei Freijahre gewährt. Ferner schenkte ihm der Grundherr fünf Bauhölzer und fünf weitere bekam er für einen geringen Preis.

Die Barmherzigkeit guter Menschen mußte kräftige Unterstützung leisten, sonst wäre die Brandstätte öde

liegen geblieben. Die Einwohner von Zolling spendeten einen ansehnlichen Beitrag von Holz und anderem Baumaterial, so daß der Abbrändler bald darangehen konnte, seine Behausung wieder aufzubauen.

Quellennachweis:

StAOB München, GL Moosburg, Nr. 2527.

Zwei Kirchen Johann Michael Fischers im Kreis Dachau

Von Architekt Max Gruber

Am 6. Mai des kommenden Jahres jährt sich zum zweihundertsten Male der Todestag des neben den Asams und Dominikus Zimmermann bedeutendsten südbayerischen Kirchenbaumeisters im 18. Jahrhundert, des 1692 in Burglengenfeld in der Oberpfalz geborenen Maurermeistersohnes Johann Michael Fischer. Nachdem er bei seinem Vater das Handwerk erlernt hatte, ging er auf Wanderschaft. So ist er z. B. in Brünn, der Hauptstadt Mährens, als Maurerpolier nachweisbar. Um 1718 gelangte er auf seiner Wanderschaft nach München, wo sein Onkel, Johann Kaspar Fischer, Hofpfistermeister war. In München trat er bei dem Stadtmaurermeister Johann Mayr in Arbeit. Dessen Tochter heiratete er am 30. Januar 1725 in der Peterskirche zu München. Bis zu seinem Tode baute er — wie sein Grabstein im Münchener Liebfrauentempel meldet — neben 23 Klöstern und vielen anderen Bauten, 32 Kirchen. Zu diesen 32 Kirchen gehören auch die im Dachauer Hügelland liegenden Gotteshäuser zu Bergkirchen und Sigmertshausen.

Bergkirchen, schon 836 als Pfarrei genannt, liegt 7 km westlich von Dachau in hervorragend landschaftlicher Lage auf der das Amperland nördlich begrenzenden Hügelkette. Mitte des 16. Jahrhunderts war die alte Basilika neu erbaut worden. Dabei blieb der alte Turm

bis zur gotischen Glockenstube erhalten; um 1695 wurde er dann bis zur heutigen Größe erhöht. 1725 bemühte man sich um einen Neubau der baufällig gewordenen Kirche. Doch erst nachdem der Widerstand des Landgerichtes Dachau nach einer Beschwerde der Gemeinde beim Kurfürsten überwunden war, konnte Pfarrer Scheffler am 21. Mai 1731 den Bauvertrag mit Johann Michael Fischer abschließen, wobei der Dachauer Schloßmaurermeister Gregor Glonner und der dortige Stadtzimmermeister Josef Falter die Ausführung zugesprochen erhielten. Die Rohbauausführung überwachte Fischers Polier Melchior Streicher. 1733 wurden dann das Vorhaus und der westliche Anbau durch Deutenhauser Maurer errichtet. Am 6. Februar 1734 werden die Bauarbeiten als beendet gemeldet. Das Dach der Kirche wurde mit Lerchenschindeln, das des Turmes mit Mönch und Nonne-Ziegeln gedeckt. 1739 erhielt Fischer, der den Bau auf 4430 fl (Gulden) veranschlagt hatte, für seine Arbeit 681 fl. Die endgültige Abrechnung belief sich dann auf 4635 fl 58 kr.

Zur künstlerischen Ausstattung der Kirche fertigte der Dachauer Stukkateurmeister Max Härtl im Jahre 1732 zusammen mit dem Bergkirchner Augustin Pältl als Gesellen die Pilasterkapitäle und den Stuck des Chorgewölbes. Härtl starb während der Bauarbeiten. Die

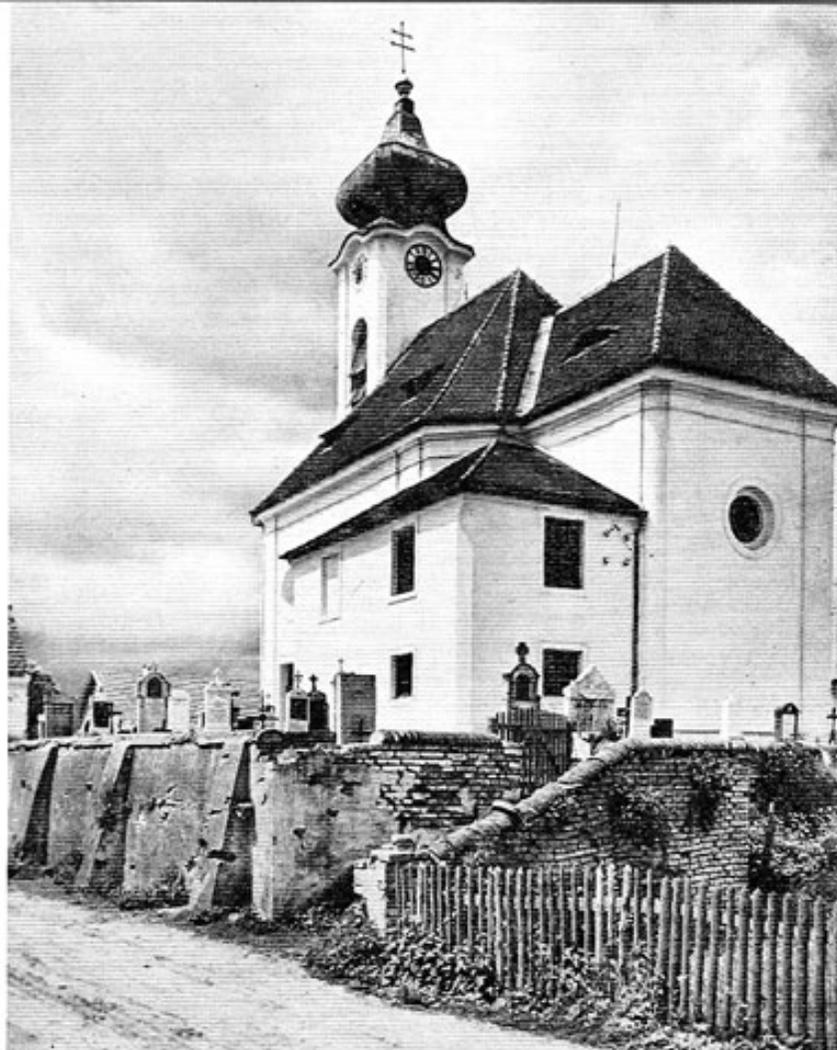


Pfarrkirche in Bergkirchen

Foto: Aero-Express, München

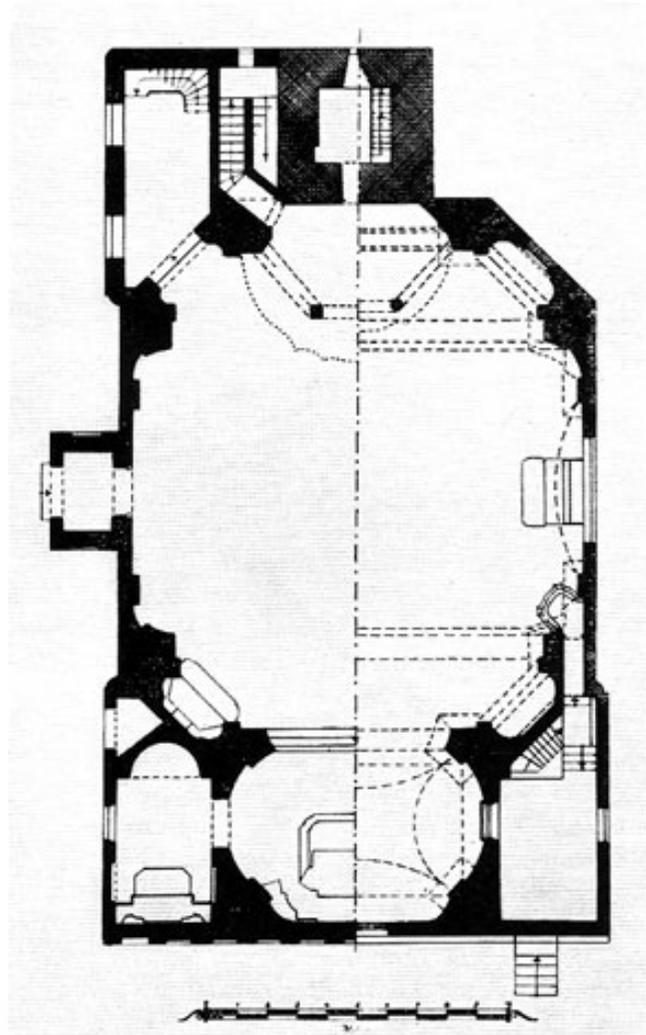
übrige Stuckausstattung mit Kanzel und Jobaltar schuf dann bis 1736 Martin Hörmannstorffer zusammen mit Alex Pader, dem Großneffen Konstantin Paders. Hörmannstorffer war kurz zuvor als Palier Johann Bapt. Zimmermanns beim Bau der Johann Michael Fischer-Kirche in Unering (1730 - 1732) im Kreis Starnberg tätig gewesen.

Der Dachauer Bildhauer Bartholomäus Schuhpaur schnitzte 1736 mit seinem Sohn Georg das Kreuz der Corpus Christi-Bruderschaft sowie die Apostelleuchter und 1737 die Figuren des Kreuzaltares. Der figürliche Schmuck des Hochaltars stammt erst aus der Zeit um 1760 und wurde augenscheinlich von einem Meister aus der Straub-Schule geschaffen. 1792 schnitzte dann noch Augustin Arnoldt die Tabernakelengel des Hochaltars. Die Decken- und Wandfresken des Johannes Zick (1735/36) wurden leider im Jahre 1884 abgeschlagen. Das Bild des Dulders Job stammt noch aus der alten Kirche und ist eine hervorragende Arbeit des Dachauer Malers Johann Wilhelm Holzmayr aus der Zeit um 1640. Der ebenfalls aus Dachau stammende Maler und Bürgermeister Johann Georg Hörmann malte die beiden Seitenaltarbilder. Er wurde 1731 in Beisein Fischers



Kirche in Sigmertshausen

Foto: Adolf Hafner, München

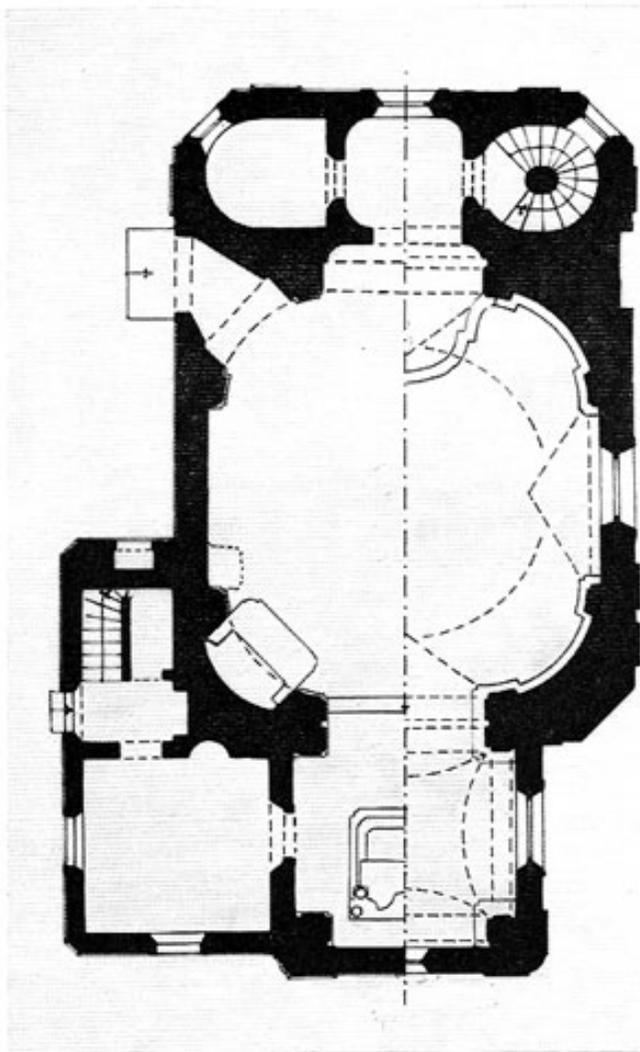


Grundriß der Pfarrkirche in Bergkirchen Zeichnung: Max Gruber

angedingt. Johann Friedrich Scheffler, vielleicht ein Freisinger Verwandter des Pfarrherrn, malte 1735 die Apostelbilder und die Bilder des Hl. Franz Xaver und der Hl. Maria (letzteres jetzt im Pfarrhof).

So reichhaltig die Quellen für die Geschichte der Pfarrkirche St. Johannes Bapt. in Bergkirchen sind, so wenig ist in den Archiven über die ehemalige Hofmarkskirche St. Vitalis zu Sigmertshausen zu finden. Nur ihr Grundriß und die Gestaltung des Baukörpers sowie eine kurze Notiz in der Beschreibung des Landgerichtes Dachau von Lorenz Westenrieder deuten auf Johann Michael Fischer hin. Westenrieder schrieb 1792: „In Sigmertshausen, wohin ich meinen Weg nahm, ist eine von Maurermeister Fischer von München 1755 erbaute Kirche, deren schöne, nach italienischer Bauart gestaltete Rundung und Wölbung auch das ungeübteste Auge mit Vergnügen und Bewunderung an sich zieht, aber auch zugleich den Wunsch erregt, daß künftig bei Erbauung neuer Kirchen stets die Vorsorge getroffen werden möge, die so häufig ungestalten und nicht selten plumphen Formen der Kirchen und deren Türme nach und nach zu verringern und Schönheit und Erhabenheit mit Dauerhaftigkeit zu verbinden.“

Von den Künstlern, welche diese Kirche ausstatteten, ist allein der Maler des Deckenfreskos bekannt: Franz Joseph Degle (1755) aus Augsburg, der die vom Gnadenbild bewirkten Wunder und sich selbst (über dem linken Seitenaltar) darstellte. Hiezu sei nur kurz er-



wähnt, daß die Wallfahrt in Sigmertshausen kurz nach 1700 entstand, nachdem ein Knabe auf dem nahen Sandberg eine Marien-Statuette gefunden hatte. Die Wallfahrtskirche wurde — wie zwei Votivbilder zeigen — auch von der kurfürstlichen Familie besucht. Ein geschichtlicher Zusammenhang zwischen unseren beiden Fischer-Kirchen besteht insofern, als der kurfürstliche Hofrat Franz Xaver v. Ruffini, der 1754 die Hofmark Sigmertshausen gekauft und den Neubau der Sigmertshausener Kirche veranlaßt hatte, derselben Familie angehörte, die zur Zeit des Kirchenbaues in Bergkirchen die nach dort eingepfarrte Hofmark Eisoldsried besaß.

Quellennachweise:

- Für Bergkirchen: Ordinariatsarchiv München, Pfarrakt Bergkirchen.
 Gruber, Max: Pfarrkirche St. Johannes Bapt. zu Bergkirchen von Joh. M. Fischer. Dachau 1953.
 Für Sigmertshausen:
 Westenrieder, Lorenz: Beschreibung des churfürstlichen Landgerichts Dachau. München 1792.
 Buchinger: Geschichtliche Nachrichten über die ehem. Grafschaft und das Landgericht Dachau. OA 7 (1845) 127 f.

Grundriß der Kirche in Sigmertshausen Zeichnung: Max Gruber

Zur Säkularisierung des Klosters Fürstenfeld

Aus der Familiengeschichte von Ignaz Leitenberger

Von Dr. Gerhard H a n k e

(Schluß)

Bereits im Jahre 1789 hatten die beiden Söhne geheiratet. Franz ehelichte Margaretha Köllner, die Tochter des Wirtes zum „Schwarzen Adler“ in Leipa. Ignaz heiratete Barbara Benisch, die Tochter des Reichstädter pfalz-bayerischen Oberamtmannes. Drei Jahre lebten die beiden jungen Ehepaare in Neu-Reichstadt in gemeinsamem Haushalt. Der Kauf von Josefthal-Kosmanos vollzog nun eine gründliche Änderung. Bereits im Januar 1793 ging Franz Leitenberger nach Josefthal-Kosmanos; bald danach richtete er sich dort mit seiner Gattin einen neuen Hausstand ein.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten befand sich England im Besitze des Geheimnisses der mechanischen Baumwollspinnerei und nützte diesen Vorteil mit geschäftlichem Geschick auf dem Kontinent aus. Unter großen Schwierigkeiten gelang es im Jahre 1796 einem Dänen, der jahrelang in England als Maschinenbauer gearbeitet und sich eine genaue Kenntnis der Einrichtung der dortigen Spinnereien angeeignet hatte, dafür zu gewinnen, in Wernstadt mechanische Spinnmaschinen zu bauen. Das

Werk schritt gut voran. Bereits im Jahre 1799 konnten die ersten drei „englischen“ Spinnfabriken in Böhmen ihrer Bestimmung übergeben werden: je eine in Wernstadt, Kosmanos und Neu-Reichstadt.

Als nun Johann Josef Leitenberger am 30. Mai 1802 in Wernstadt im Alter von 72 Jahren an einem durch eine Erkältung hervorgerufenen Lungenleiden verschied, hinterließ er seinem ältesten Sohn die Werke in Josefthal-Kosmanos und seinem zweiten Sohn Ignaz die Fabrikanlagen in Neu-Reichstadt. Der am 3. September 1777 geborene Sohn Mansued erhielt die Fabriken in Wernstadt und Auscha mit Ausnahme der Wernstädter „Maschinenspinnerei“, die dem am 28. Dezember 1784 in zweiter Ehe geborenen Sohn Thomas zugesprochen wurde. Dem am 8. April 1774 geborenen Sohn Hermann, der die juristische Laufbahn ergriffen hatte, wurden in gleicher Weise wie den Töchtern Kapitalien vererbt.

Ignaz Leitenberger war stets bestrebt, das von seinem Vater ererbte und von ihm selbst mit aufgebaute Werk zu vergrößern und zu vervollkommen. Er pflegte einen